



Otto Ritschl

Vom Anspruch der Farbe

Stuttgart, Kleiner Schlossplatz

Galerie Schlichtenmaier

GS



Komposition 49/3, 1949
Öl auf Leinwand, 97 × 130 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 49

- 1885 geboren in Erfurt
- 1918 Hinwendung zur Malerei im neusachlichen Stil
- 1919 erste Ausstellung im Kunstverein Wiesbaden
- 1925 mit der Teilnahme an der Ausstellung »Neue Sachlichkeit« in Mannheim endet die figurative Gegenständlichkeit
- 1929 Paris-Aufenthalt
- 1932 Ausstellung ungegenständlicher Malerei im Kunstverein Wiesbaden, Bekanntschaft mit Fritz Winter
- 1933 vorzeitiger Abbruch seiner Ausstellung im Folkwang Museum Essen; innere Emigration, Freundschaft mit Alexej von Jawlensky
- 1937 Entfernung von Bildern aus öffentlichem Besitz
- 1946 Wiederaufnahme der Malerei; Freundschaft mit Ernst Wilhelm Nay und Max Ackermann, durch den er den Nachlass von Adolf Hölzel kennenlernt
- 1947 Einzelausstellung bei Ottomar Domnick in Stuttgart
- 1955 Teilnahme an der documenta 1
- 1959 Teilnahme an der documenta 2
- 1960 Villa-Romana-Preis
- 1965 Ehrenmedaille der Stadt Wiesbaden in Gold
- 1972 Großes Bundesverdienstkreuz
- 1976 Tod in Wiesbaden

Zur Eröffnung der Ausstellung

Otto Ritschl

Vom Anspruch der Farbe

Gemälde von 1947 bis 1962

am Donnerstag, dem 18. September 2014, um 19.30 Uhr
laden wir Sie und Ihre Freunde sehr herzlich
in unsere Stuttgarter Galerie ein

Es spricht Dr. Bert Schlichtenmaier

Die Galerie ist am 18. September bis 21.30 Uhr geöffnet

Während des Galerierundgangs ART ALARM ist die Galerie
am Samstag, dem 27. September, von 11 bis 20 Uhr und
am Sonntag, dem 28. September, von 11 bis 18 Uhr geöffnet

Titelbild:

Komposition 62/24, 1962

Öl auf Leinwand, 130 × 97 cm

signiert und datiert u. l.: Ritschl 62



Zeitungsleser (48/9), 1948
Öl auf Leinwand, 130 × 97 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 48

Otto Ritschl – Vom Anspruch der Farbe. Gemälde von 1947 bis 1962

»Der Affe, der nach Scheinbildern greift, als wären es Gegenstände, ist ebenso im Irrtum wie die Katze, die hinter den Spiegel springt, um eine eingebildete Tiefe zu erhaschen. Nur der Geist, der sich den Augenschein als provozierendes Spiel zu eigen macht, wird daraus den lebendigen Nährwert gewinnen, der seine Erkenntniskraft stärkt.« (Kurt Leonhard)

Das Erlebnis stand für Otto Ritschl am Anfang seines Schaffens und verlangte nach einem Ausdruck – sobald sich dieser vor seinem geistigen Auge eingefunden hatte, begann er zu malen. Im Ergebnis entstand ein Werk, das eine intensive Betrachter-Bild-Beziehung möglich macht. Abstrakte Räume entfalten sich auf der Fläche und verschmelzen sich mit den Formen. Alles ist auf die Wirkung der



Nachtstück (48/52), 1948
Öl auf Hartfaser, 65 × 60 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 48

Farbe ausgerichtet. Die stille Erhabenheit und die beruhigte Spannung der offen durchlichteten Farbräume mit ihrer tonigen Transparenz, die sich der Monochromie nähert, ermöglichen dem Betrachter ein mystisch meditatives Erleben.

Otto Ritschl hat seine Malerei als »absolut« angesehen, im Sinne Kurt Leonhards, von dem das eingangs angeführte Zitat stammt. Malerei offenbart für ihn etwas »Geistiges«, nicht etwas Sicht- oder Greifbares. Unabhängig von anschaulich lesbaren oder rein symbolhaften Botschaften begeistert ihre Wirkung, die sich aus seelisch-empfindsamen und spirituellen Quellen speist. Dieses Empfinden war Otto Ritschl wichtiger als das Begriffliche, aber auch als das dekorativ Gefällige oder »trocken Symbolhafte«.

Tragen die frühen Bilder abstrahierende, aber noch figurative Züge bei expressionistischer Farbauffassung, kommt Ritschl im Anschluss an seine Teilnahme an der Ausstellung »Neue Sachlichkeit« 1925 in Mannheim zu der Überzeugung, dass die Möglichkeiten der abbildenden Malerei erschöpft seien. Unter dem Ein-



Komposition 55/6, 1955
Öl auf Leinwand, 130 × 97 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 55

druck seines Paris-Aufenthalts 1929 gelangt er im Folgejahr zur gegenstandsfreien Malerei, die er als Ausdruck einer den Gegenstand überwindenden geistigen Welt wahrnimmt.

Das Nachkriegswerk von Otto Ritschl ist durch unterschiedliche Stilphasen geprägt. Während manche abstrakte Kompositionen noch an Formen organischer Zellen erinnern, verschwinden gegen Ende der 1940er Jahre auch diese gegenstandsbezogenen Merkmale. Ritschl erkennt, dass die »Gleichniskraft« der reinen Formen und Farben (Kurt Leonhard) nicht durch Symbolfiguren unterlegt werden muss. Geometrische oder gerundete Formen werden mit linearen Zeichen kombiniert, die nicht mehr die Bildelemente begrenzen, sondern seit 1951 ihr eigenes Leben entfalten.

Dem Gleichgewicht von Ritschls Kompositionen liegt immer eine gliedernde Ordnung zu Grunde. Farbflächen verzahnen sich zu großflächig rhythmisierten Formgebärden. Vereinzelt und ohne Zusammenhang können Raumbezüge herge-



Komposition 57/1, 1957
Öl auf Leinwand, 100 × 80 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 57

stellt werden. Eine Tiefenstaffelung wird indessen nicht zugelassen: Der Dialog der Bildelemente findet auf der Fläche statt, die »völlig durchgeformt« ist und »nicht mehr die Dualität von Grund und darauf liegenden Formen zeigt« (Ritschl). Zugleich verneint er auch jegliche »stoffliche, räumliche oder atmosphärische« Färbung eines Als-ob, das heißt eine am Gegenstand entwickelte Farbgestaltung – abstrakte Form ist für ihn völlig autonom.

In dem Maße, in dem Ritschl seit 1954 das Spiel der Linien und die Vielfalt kontrastierender Einzelelemente zu Gunsten von großen, sich durchdringenden geometrischen Farbformen reduziert, wächst die Bedeutung der ebenmäßig aufgetragenen Farbe und wird die meditative Bildwirkung noch gesteigert. 1957 tauchen erneut gerundete, auf das Wesentliche verdichtete Formen auf, die sich überlagern, und in denen sich die Farben in diffusem Licht brechen.

1959 äußert sich Ritschl zurückblickend: »Mein Ideal war immer, eine Form zu schaffen, in die alle Empfindungen eingehen, möglichst aus Farbe, klingend und



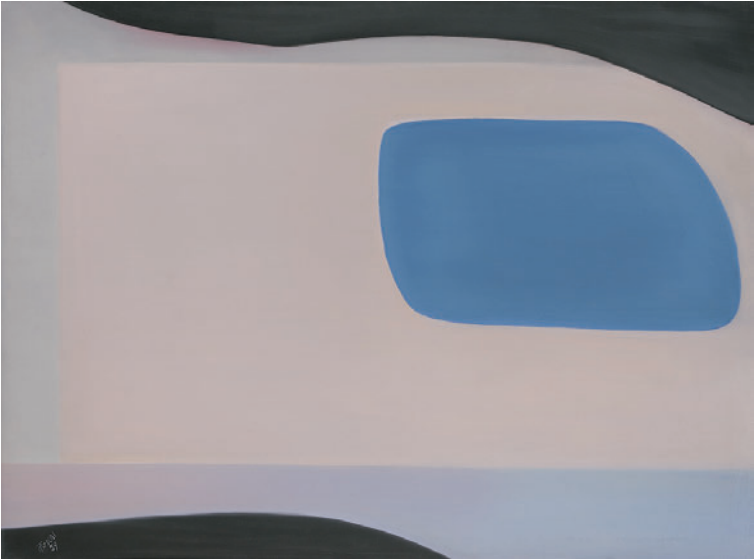
Komposition 58/13, 1958
Öl auf Leinwand, 130 x 155 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 58

klar wie Geist, der durchaus empfunden werden kann, empfindungsvolle Vergeistigung«.

Die Gemälde dieses Jahres weisen vereinzelte, im Bildgrund schwebende oder von den Bildrändern angeschnittene Forminseln auf. Sichtbar begrenzt treten sie magisch aus einer weiträumigen, gedämpften Umgebung heraus.

In den Jahren vor und nach 1960 löst sich Ritschl von den geometrisch konzipierten Formgebilden zugunsten einer formlosen Farbmalerie, deren monochrome Ausformulierung einen meditativen Charakter aufweist: Indem sich Licht und Materie zu einem fingierten, transzendenten Farbraum hin durchdringen und an die Stelle der Farbkontraste eine lasierende Tönung tritt, steigert sich die Immaterialität der Malerei und Spiritualität der Farben.

Die Konturen verschwimmen immer weiter, und die stark verdünnte, aber vielfach geschichtete Farbe gerät in luzide Schwingung. »Ich begann«, so Ritschl, »das Bild selbst in Frage zu stellen ... Ich versuchte alles, um schließlich nichts



Komposition 59/19, 1959
Öl auf Leinwand, 99 × 130 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 59

weiter zu behalten als die farbige Erscheinung. Das Bild, das etwas ist und nichts mehr darstellen soll«. Über die wissenschaftliche Deutung der Farbphänomene hinaus versteht er die Farben als »irdische Spiegelbilder des Geistes« (Ruth Moering). Der Kosmos seiner Farben war ein innerlicher, deren Autonomie, Eigenheit und Energie er erkunden und in der formalen Gestaltung zum Ausdruck bringen wollte.

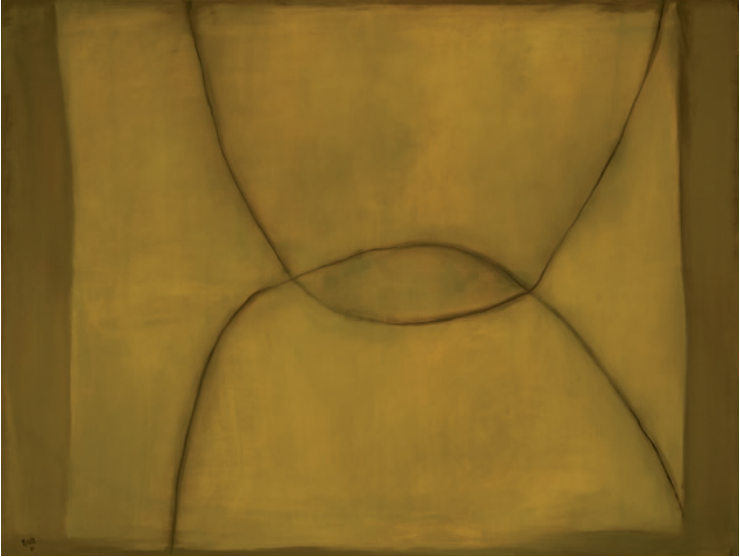
Sind seine Gemälde 1933 im Folkwang-Museum Essen »zum Schutz des Volkes« entfernt worden, hat sich nach 1945 ein Kreis von Autoren und Sammlern gebildet, die die Kunst der Moderne schon während der Naziherrschaft aufgeschlossen auf ihrem Weg begleitet haben. In die durch Publikationen öffentlich gewordene »Diskussion um die gegenstandslose Kunst« nach 1945 – so der gleichnamige Titel eines Buches von Franz Roh –, haben sich seit den Jahren 1946/47 vor allem Kurt Leonhard, Michel Seuphor und Leopold Zahn eingebracht. 1947 hat der Sammler Ottmar Domnick die Malerei von Otto Ritschl in einer Reihe mit Willi Baumeister,



Komposition 60/29, 1960
Öl auf Leinwand, 70 × 105 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 60

Max Ackermann, Fritz Winter und Georg Meistermann in seiner Villa in Stuttgart ausgestellt und in dem zur Ausstellung erschienenen Buch »Die schöpferischen Kräfte in der abstrakten Malerei« gewürdigt. Ausstellungsteilnahmen im Stedelijk Museum Amsterdam, in der Kunsthalle Recklinghausen, an der Ausstellung »Gegenstandslose Malerei aus Europa und USA« im Kunstverein Kassel sowie mit der »Gruppe Zen« im Lenbachhaus in München festigten die besondere Bedeutung von Ritschls eigenständiger künstlerischen Position und führten 1955 und 1959 zu seinen Beteiligungen an den documenta-Ausstellungen 1 und 2 in Kassel. Dort zeigte er sein Werk zunächst im Kontext von konstruktiver und konkreter Kunst, und später mit seinen immateriellen monochromen Farbräumen.

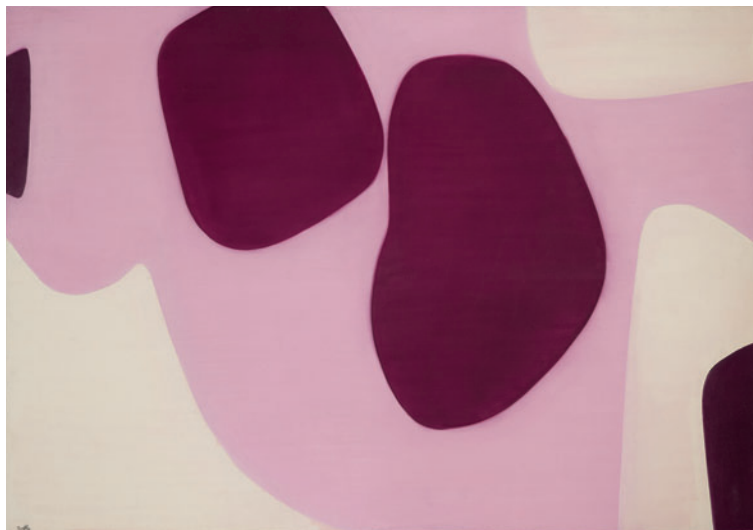
Wie zeitgemäß die Ritschls Malerei zugrunde liegenden Vorstellungen sind, zeigen die Arbeiten einer jüngeren Generation, allen voran Gotthard Graubner, der das Thema »Farb-Raum« verwandt erkundet – nicht von ungefähr wurde er 2001 als erster Preisträger des Otto-Ritschl-Preises ausgezeichnet.



Komposition 61/25, 1961
Öl auf Leinwand, 155 x 205 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 61

Mit seinem Interesse an der Wechselwirkung von Farbwerten und an seinem mystisch-spirituellen Verständnis von Kunst steht Otto Ritschl auch der gleichzeitig in Amerika entwickelten Colorfield-Malerei eines Mark Rothko oder Ad Reinhard innerlich nahe. Deren Werken könnte Ritschl, der seit dem Tod seiner Frau 1958 in Wiesbaden sehr zurückgezogen gelebt hatte, auf den gleichzeitig stattfindenden Ausstellungen amerikanischer Kunst in Basel und auf der Biennale in Venedig und der im Folgejahr 1959 gezeigten documenta 2 in Kassel begegnet sein.

Fand er sich hier durch die zeitgenössische Kunst in seiner eigenen Entwicklung bestätigt, sah er sich auch getragen von philosophischen Strömungen wie der des indischen Vedanta, einer nicht-dualistischen Prinzipienlehre, welche die Gegenstandswelt zu überwinden strebt. Ritschl spricht dem Künstler die Rolle eines Meditierenden zu, der weniger einer formalen Ästhetik folgt als der Ethik. Inspiriert vom Zen-Buddhismus strebte Ritschl letztlich nach der Darstellung einer raumlosen Unendlichkeit. Dies macht seine Bildsprache zu der eines Visionärs.



Komposition 59/8, 1959
Öl auf Leinwand, 155 x 220 cm
signiert und datiert u. l.: Ritschl 59

Galerie Schlichtenmaier oHG

Kleiner Schlossplatz 11 70173 Stuttgart
Telefon 0711 / 120 41 51 Telefax 120 42 80

www.schlichtenmaier.de

Otto Ritschl

Vom Anspruch der Farbe

Die Galerie beteiligt sich am 15. Art Alarm 2014

Ausstellungsdauer
18. September – 18. Oktober 2014

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 11–19 Uhr
Samstag 11–17 Uhr und nach Vereinbarung
Sonn- und Feiertag geschlossen